

Verwöhnt oder vernachlässigt?

Vom Leben und Sterben der Katzen in der Schweiz

Leonardo da Vinci brachte auf den Punkt, was die Mehrheit der Tierhalter in der Schweiz wissen: «Das kleinste Katzentier ist ein Meisterwerk!» In unserem Land leben je nach Schätzung zwischen 1,3 und 1,5 Millionen Katzen, Tendenz steigend. Gemäss www.hausinfo.ch lebt in jedem vierten Haushalt eine Katze. Damit sind die Samtpfoten klare Sieger auf der Haustier-Beliebtheitsskala der Eidgenossen.

Text: Esther Geisser



Wie jede Medaille hat aber auch diese Beliebtheit zwei Seiten. So gibt es nebst den in den warmen Stuben zufrieden schnurrenden Miezchen leider auch unzählige Katzen, die elend vor sich hinvegetieren müssen. Tausende von Katzen schlagen sich auf Bauernhöfen, Fabrikarealen, in Siedlungen und Schrebergärten sowie an vielen weiteren Orten mehr schlecht als recht durch.

Jedes Jahr werden zudem unzählige weitere Jungtiere geboren, denn die meisten der Streuner Katzen sind unkastriert. Die Katzenwelpen sind unerwünscht oder überzählig und werden deshalb oft ertränkt, erstickt, totgeschlagen, vergast oder erschossen. Das Töten der Tiere ist zwar gesetzeswidrig, wird aber praktisch nie verfolgt.

TIERLEID WEGEN MISSVERSTÄNDNISSEN UND EGOISMUS

Die Verantwortlichen scheuen sich entweder davor, die Kosten für die erforderlichen Kastrationen zu tragen, oder sie sind einfach gleichgültig. Missverständnisse, Aberglaube oder falsch verstandene Religionsausübung tragen ein Übriges dazu bei. So ist manch einer noch immer überzeugt davon, dass kastrierte Katzen keine Mäuse mehr fangen. Ein weit verbreiteter Irrtum, denn ob eine Katze Mäuse fängt oder nicht, wird ihr in die Wiege gelegt. Daran ändert auch eine Kastration nichts.

Die Privatpersonen, die glauben, eine Katze müsse unbedingt einmal Jungtiere haben, verschärfen die Situation noch zusätzlich. Es gibt aber keine medizinischen Gründe, die für eine Geburt sprechen. Ferner gibt es auch solche, die glauben, die Katze nicht in ihrer Sexualität einschränken zu dürfen. In Bezug auf dieses Thema schliessen sie wohl vielmehr vom Tier auf sich selber, nicht wissend, dass für die Katze Sexualität mit grossem Stress verbunden ist. Gewisse Leute haben unbegründete Vorurteile gegen Tierheimtiere, ohne diese je überprüft zu haben. Wieder andere finden, dass ihre eigene Katze so einzigartig ist, dass sie unbedingt durch Jungtiere reproduziert werden muss. Schliesslich wollen viele



Wenn sich frei lebende Katzen unkontrolliert vermehren können, führt dies unweigerlich zu Hunger und Leid.

Menschen sich und ihren Kindern auch einmal das Erlebnis von der «Kätzchengeburt» ermöglichen und einmal süsse kleine Kätzchen selber zu Hause haben. In Anbetracht des grossen Katzenelendes sollte dieses kurzfristige «Jö»-Erlebnis aber im Sinne eines verantwortungsvollen Tierschutzes zurückgestellt werden.

Keiner dieser Gründe rechtfertigt das Leid der Katzen. Keiner! Selbst wenn für den Nachwuchs tatsächlich gute Plätze gefunden werden, was nicht immer der Fall ist, steigt die Anzahl an Katzen kontinuierlich an. Potentielle Plätze für Tierheimtiere oder Tiereschutzfälle werden durch den Neuzuwachs besetzt. Und ein Teil dieser absichtlich «produzierten» Jungtiere wird irgendwann ebenfalls im Tierheim oder auf der Strasse landen. Und damit schliesst sich wieder der Kreis zu jenen Menschen, die ursprünglich ihre Vorbehalte gegen diese Tiere hatten und nun das Elend vielmehr selber noch verstärken.

KONSEQUENTE KASTRATIONS-PFLICHT ALS LÖSUNG

Werden die Tiere nicht vorzeitig durch Menschenhand getötet, sterben viele an Hunger, Verletzungen, Krankheiten oder werden Opfer des Verkehrs. Die einzige nachhaltige Lösung gegen das Leid der Katzen bildet die konsequente Kastration. Idealerweise müsste diese für alle Freilaufkatzen gesetzlich festgelegt werden. Leider sträuben



Diese Kätzchen konnten im Jura gerettet werden, sie erwartet nun ein besseres Leben.

sich die Politiker nach wie vor, dieses Thema anzugehen. Vielleicht haben sie Angst, Wählerstimmen zu verlieren, weil gewisse Bürger dies als Bevormundung, Freiheitsbeschränkung oder gar als Eingriff in die Persönlichkeitsrechte der Katzen werten könnten. Es ist anzunehmen, dass sie sich entweder des grossen Katzenelendes in der Schweiz nicht bewusst sind oder dieses ihnen einfach egal ist, ansonsten sie zur Reduzierung des Leides diese Einschränkung gerne in Kauf nehmen sollten.

Eine Kastrationspflicht dürfte eigentlich nur Befürworter finden: Katzenfreunde erfreuten sich daran, weil es weniger Katzenleid gäbe. Katzensegner müsste die sinkende Zahl an Katzen überzeugen. Naturliebhaber würden sich nicht mehr so oft über Vogel- und Amphibienopfer ärgern. Und Artenschützer hätten weniger Sorgen wegen der Verpaarung der geschützten Wildkatze mit verwilderten Hauskatzen.

Auch für die Katze hat ein solcher Eingriff viele Vorteile: Mit der Sexualitätsausübung verbundene Kämpfe und Revieransprüche gehen deutlich zurück, wodurch Unfallrisiken und Ver-

letzungen sinken, Kätzinnen riskieren keine gefährlichen und schmerzhaften Gebärmuttervereiterungen und das Risiko für gewisse Krebsarten sinkt massiv. Ganz allgemein wird die Stressbelastung stark reduziert. Und insbesondere heimatlose Katzen können sich wieder auf das konzentrieren, was für ihr Leben am Wichtigsten ist: das Überleben.

TIERSCHUTZORGANISATIONEN IM EINSATZ

Um gegen das grosse Leid der Katzen auch in der Schweiz vorzugehen, kastriert die Tierschutzorganisation NetAP – Network for Animal Protection seit Jahren laufend verwaarloste Schweizer Katzen. NetAP ist eine der wenigen Organisationen, die auch Massenkastrationen durchführen, wie man sie sonst nur vom Ausland kennt. Die erfahrenen Tierärzte der Organisation kastrieren an einem Wochenende gerne mal zwischen 100 und 200 Katzen. Zu den Kastrationen gehört gleichzeitig immer auch eine medizinische Grundversorgung, die Behandlung gegen innere und äussere Parasiten und weitere individuell angezeigte Massnahmen. Denn trotz der Masse gilt: Jedes Tier ist einzigartig und hat die bestmögliche Behandlung verdient.

Das Leid der Katzen wird gerne unterschätzt, vor allem in der Schweiz. Nachdem eine grosse NetAP-Aktion im Jura vom Oktober 2013 das Interesse von Presse und Fernsehen geweckt hat, konnte sich das Team kaum mehr vor Hilferufen aus dem ganzen Land retten, was die bestehende Not bestätigt. Innert weniger Wochen trafen 127 Meldungen über teilweise sehr grosse verwilderte oder vernachlässigte Katzengruppen ein. Nicht allen Meldungen konnte selber nachgegangen werden. Dafür fehlen der Organisation die notwendigen Ressourcen. Aber immer wurde versucht, durch die Vermittlung von entsprechenden Kontakten eine passende Lösung herbeizuführen.

Die Mithilfe aus der Bevölkerung bleibt in jedem Fall von grosser Bedeutung. Die Katzen müssen eingefangen und nach der Behandlung und Operation



Verwilderte Katzen werden nach der Kastration und tierärztlichen Versorgung wieder in ihrem angestammten Revier freigelassen.

wieder in ihrem Revier freigelassen werden. Hierzu ist NetAP auf die Hilfe der Anwohner angewiesen. Sind alle Tiere kastriert, sollten sie nicht einfach sich selber überlassen werden. Zur Überwachung wird eine Futterstelle eingerichtet, die idealerweise durch einen lokalen Katzenfreund regelmässig bedient wird. Damit Neuzugänge in den Katzenkolonien sofort entdeckt werden können, ist es üblich, den kastrierten Tieren die linke Ohrspitze zu kupieren, was übrigens keine gesundheitliche Beeinträchtigung darstellt. So erkennt man auch aus Distanz, dass es sich um ein kastriertes Tier handelt und riskiert für das Tier nicht, dass es unnötig nochmals eingefangen, in Narkose gelegt und ein zweites Mal aufgeschnitten wird.

Das sofortige Einfangen und Kastrieren jedes Neuzuganges ist sehr wichtig. Denn unkastrierte Kätzinnen bekommen mindestens zweimal im Jahr Nachwuchs und gebären jedes Mal zwischen zwei und sieben Kätzchen. Aus einem unkastrierten Katzenpaar könnten so – mathematisch gesehen – in zehn Jahren 80 Millionen Katzen hervorgehen. Mit jeder nicht kastrierten Katze fängt das Elend deshalb rasch wieder von vorne an.

Katzen, die bis zur siebten Lebenswoche überhaupt keinen Kontakt zu Menschen

hatten, werden übrigens kaum mehr zahm. Sie leben als Wildtiere und behalten ihre Scheu gegenüber dem Menschen. Sie in Privathaushalte zu vermitteln, ist nicht möglich und unzweckmässig. Die Katzen würden mit der Gefangenschaft nicht zurecht kommen, und es würde für sie und die Menschen nur unnötigen Stress bedeuten.

HANDLUNGSBEDARF AUCH IN DER SCHWEIZ

Das Kastrieren von verwilderten Katzen wird vom Staat nicht subventioniert. Organisationen wie NetAP finanzieren solche Aktionen durch Spendengelder. Über 12 000 Kastrationen im In- und Ausland konnte NetAP letztes Jahr so ermöglichen. Aber selbst wenn wie bei NetAP alle Beteiligten auf einen Lohn verzichten und ehrenamtlich an den Einsätzen teilnehmen, braucht es dennoch vor allem umfassendes Ausrüstungsmaterial und Medikamente. Und auch diese müssen finanziert sein.

Kastrationen retten Leben, verhindern Leid, bevor es entstehen kann, und bieten eine nachhaltige Lösung zur Kontrolle der Überpopulation. Deshalb sollten sie für jeden Tierfreund eine Selbstverständlichkeit sein. Überdies steigern sie für die Tiere in den Tierheimen die Chancen auf ein neues Zuhause, wenn nicht mehr überall weitere Jungtiere auf die Welt kommen, die die möglichen Plätze besetzen. Es gibt deshalb keinen vernünftigen Grund, nicht zu kastrieren!

Das Elend der Katzen in der Schweiz ist viel zu gross. Es steht der Schweiz deshalb nicht an, mit dem Finger ins Ausland zu zeigen und Missstände anzuprangern, wenn dort in Sachen Tierschutz etwas unterlassen wird. Es gibt auch hier Handlungsbedarf. Es ist an der Zeit, im eigenen Land gegen das Leid vorzugehen und es zum Verschwinden zu bringen. Damit die Schweiz überzeugend eine Vorbildfunktion in Sachen Tierschutz einnehmen kann. 🐾

Esther Geisser ist Juristin und aktive Tierschützerin.